

Szene aus Valère Novarinas „L'Opérette Imaginaire“, Inszenierung von Claude Buchvald, Salle Benoit XII, Avignon 1999.



F wie Frankreich

Foto: Vincent Pomet/Agence Enguerand

Das Nachbarland wartet mit einem vielseitigen Autorenpool auf. Für das deutsche Theater sind die meisten von ihnen noch zu entdecken.

Renate Schäfer

Sie heißen Xavier Durringer, Jean-Luc Lagarce, Philippe Minyana, Noëlle Renaude, Valère Novarina – um nur einige zu nennen – und haben eines gemeinsam: In der deutschen Theaterlandschaft sind sie noch immer kaum bekannt. Sie bilden das Fundament der aktuellen französischen Dramatik in Frankreich, haben letztere während der vergangenen zehn bis fünfzehn Jahre entscheidend geprägt und tun es heute noch. Aus der aktuellen Theaterlandschaft Frankreichs sind sie nicht wegzudenken. Bis auf eine Ausnahme – Jean-Luc Lagarce, der 1995 im Alter von 38 Jahren an Aids starb – produzieren alle Vertreter dieser Fünfergruppe weiterhin regelmäßig Stücke und haben jede/r mindestens zehn Texte in ihrem persönlichen Repertoire. Im Gegensatz dazu gehören zu den deutlich neueren, um nicht zu sagen zu den neuesten Namen im französischen Autorenpool z.B. Christine Blondel, Fanny Mentré, Pauline Sales oder Lionel Spycher (vgl. auch Porträt Spychers, S. 32), die in der Regel durch ein erstes Stück auf sich aufmerksam gemacht haben, und deren weiteren Weg als Jungdramatiker man mit Inter-

esse verfolgen wird. Aber zunächst zurück zu den etablierteren Gegenwartsauteurs im Nachbarland.

Xavier Durringer, mit 36 Jahren der jüngste in der *Fundament*-Gruppe, ist nach dem Übervater Bernard-Marie Koltès und dem erfolgreichen „Kunst“-Griff von Yasmina Reza (102 Stückverträge seit der deutschen Erstaufführung im Herbst 1995, vertreten durch Theaterverlag Desch) im deutschsprachigen Raum wohl der am häufigsten nachgefragte aktuelle französische Autor. Dies ist kein Zufall: Durringers Themen reihen sich mühelos ein in den aktuellen *real life*-Trend, sind mitten aus dem Leben gegriffen. Seine Sprache ist heute, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in seinen Geschichten sprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist und leben ihr Leben an Orten, die gemeinhin als soziale Brennpunkte definiert werden. Durringer brachte sein aktuellstes Stück, „Surfeurs“ (dt.: „Wellenreiter“, Felix Bloch Erben), 1998 beim Festival d'Avignon in eigener Inszenierung heraus und präsentierte die Produktion in einer überarbeiteten Fassung im Frühjahr 1999 am *Théâtre National de la Colline* in Paris. In „Surfeurs“ schickt Durringer einen frisch berufenen Politiker, bewaffnet mit dem ausgetüftelten Slogan „Eine Zukunft

für alle“, in die soziale Unterwelt. Politisches Programm und Realität prallen frontal aufeinander.

Intimes, persönliches Theater

Den Gegenpol zur Realdramatik Durringers bildet eine Reihe von Autoren, die der Sprache als literarischem Element (mindestens) ebenso viel Raum geben wie der Fabel des Stückes. Auf recht unterschiedliche Art und Weise gehören die Autoren Jean-Luc Lagarce, Valère Novarina, Philippe Minyana und Noëlle Renaude, aber auch Patrick Kermann zu dieser Spezies des Worttheaters. In den vergangenen zwei, drei Jahren ist in Frankreich ein wahrer Boom um die Stücke von Jean-Luc Lagarce entstanden. Allein in den letzten zwei Jahren wurden acht Texte Lagarces von jeweils unterschiedlichen Regisseuren inszeniert, einige weitere sind für das Jahr 2000 angekündigt. Dieses Phänomen hängt zweifelsohne teilweise mit dem frühzeitigen Tod des Autors zusammen. Zu seinen Lebzeiten hatte Lagarce praktisch sein gesamtes Werk selbst zur Uraufführung gebracht. Inzwischen nehmen sich zahlreiche französische Regisseure wie z.B. Stanislas Nordey, Joël Jouanneau, Olivier Py oder François Rancillac seiner Stücke an.

Das Werk Lagarces ist äußerst abwechslungsreich, von fröhlich-leichten bis bitter-süßen Stücken über die Welt des Theaters („Nous les héros“, dt.: „Wir die Helden“; „Music-Hall“), eher ruhigen, poetischen Stücken, die Libretti gleichen („Le pays lointain“; „J'étais dans ma maison et j'attendais que la pluie vienne“, dt.: „Ich war in meinem Haus und wartete, daß der Regen kommt“) und sehr intimen, persönlichen, stark autobiographisch wirkenden Berichten („Le voyage à La Haye“, „L'apprentissage“). Immer aber steht der Rhythmus der Sprache im Mittelpunkt, werden die Dialoge in sich noch einmal reflektiert; bisweilen könnte man glauben, die Figuren feilten noch an ihren Gedanken, während sie bereits sprechen. Auch in Deutschland wird man langsam auf Jean-Luc Lagarce aufmerksam. „Wir die Helden“ und „Ich war in meinem Haus...“ liegen bisher als einzige Stücke des insgesamt etwa 20 Texte umfassenden Werkes in deutscher Übersetzung vor (Felix Bloch Erben), ein weiteres Stück, „Histoire d'amour“, hatte gerade im Theater zum westlichen Stadthirschen (Berlin) Premiere.

Sprache als Partitur

Die Komplexität Valère Novarinas (Jahrgang 1947) läßt sich nicht in einem kurzen Abschnitt umreißen. Bei Novarina ist Sprache Material; Wort und Sinn werden ins Unendliche zerlegbar und können in unzähligen Variationen kombiniert werden. Novarina wringt das Kommunikationsprodukt Sprache bis auf das letzte Tröpfchen aus, schöpft einen schier unendlich wirkenden Wortschatz. Seine Wortexperimente sind regelmäßig auf französischen Bühnen zu sehen („Vous qui habitez le temps“, „La chair de l'homme“, „Le repas“, „L'Opérette imaginaire“), von ihm selbst oder häufig auch von der Regisseurin Claude Buchwald inszeniert. Zur Zeit tourt in Frankreich „L'Opérette imaginaire“ mit großem Erfolg (deutschsprachige Lesung am 29. Juni 2000 im Theater Die Rampe, Stuttgart), bevor Novarina selbst einen neuen Text beim diesjährigen Festival d'Avignon herausbringen wird.

Ein Stück Theater

Immer wieder wird den französischen Dramatikern vorgeworfen, mit ihrem vermeintlich undramatische, Schreibstil seien sie für die Bühne völlig ungeeignet, weil zu geschwätzig. Ja, geschwätzig sind sie, und wie! Die Figuren bei Minyana, Renaude und Kermann produzieren einen regelrechten Wortschwall, in vielen Fällen ohne Punkt und Komma. Sie sprechen mit sich, zu einem imaginären Gesprächspartner, in den seltensten Fällen allerdings miteinander. Im Grunde sind sie nichts anderes als moderne Märchen- und Geschichtenerzähler. Ihre Themen sind alltäglich, ihre Geschichten hochdramatisch. Denn Lebensge-



Foto: Olivier Rolle

Thematisiert die Welt des Theaters – Szene aus „Music Hall“ von Jean-Luc Lagarce. Der 1995 an Aids gestorbene Autor ist für das deutsche Theater noch zu entdecken.

sichten sind es, die Minyana, Renaude und Kermann da aufschreiben. Der Erzählstoff könnte aus der Rubrik *Vermischtes* einer x-beliebigen Tageszeitung stammen, was er insbesondere bei Philippe Minyana häufig auch tut. Die Figuren Minyanas sprechen in kunstvoller Künstlichkeit, sind authentisch und gleichzeitig sprachlich minutiös durchkonstruiert.

In Frankreich steht Minyana (Jahrgang 1946) seit kurzem zusammen mit Claudel auf dem offiziellen Lehrplan für den Französischunterricht. Im deutschsprachigen Raum hingegen gilt Minyana noch immer als Geheimtip, obwohl zahlreiche Texte in deutscher Übersetzung vorliegen (u.a. „Inventaires“, dt. „Bestandaufnahme“; „Chambres“, dt. „Sechs Zellen“; „La maisons des morts“;



Foto: Florian Tiedje

Die Autorin dieses Beitrags, die Theaterwissenschaftlerin Renate Schäfer, arbeitet am Théâtre National de Strasbourg (u.a. als Koordinatorin des 8. Festivals der Union der Theater Europas), war bis 1998 stellvertretende Leiterin des Theaterfestivals Perspectives (Saarbrücken) und ist Künstlerische Koeleiterin des Festivals Offbalance, Marburg. Sie war Herausgeberin des 1999 im Verlag der Autoren erschienenen Bandes „Scène 1 – Fünf französische Theaterstücke“.

dt. „Das Totenhaus“). Nachdem die Aufführungsrechte bei Nyssen & Bansemer abgelaufen sind, wird Philippe Minyana auch für Deutschland direkt von Paris aus vertreten: Ansprechpartnerin ist Sabine Bossan, die Direktorin der Vereinigung *Entr'Actes* (SACD), die den Auftrag hat, den internationalen Austausch im Bereich der Gegenwartsdramatik voranzutreiben.

Ebenso wie bei Philippe Minyana zeichnen sich die Stücke von Noëlle Renaude und Patrick Kermann durch subtilen Humor und eine fein abgestimmte Spracharbeit aus. Bei Noëlle Renaude stehen häufig Figuren im Mittelpunkt, die sich in schicksalhafte Ereignissen verstricken und auf ihr Leben in den seltensten Fällen aktiven Einfluß haben („Blanche Aurore Céleste“, dt. „Rosa Aurora Constanze“, „Divertissements

touristiques“, „Lunes“). Die Schreibe der Autorin ist mit einer gehörigen Portion Ironie gespickt, spritzig

und leicht: „Papa schlug Mama. Mama fiel auf's Bett. Voller Reue warf sich Papa über Mama. Sie zeugten mich. Am Morgen. Beim Hahnenschrei. Sie nannten mich Rosa. Hängten Aurora dran. Und fügten Constanze hinzu. Ich kam, als es gerade anfang zu regnen, genau vor dem Fenster. Alles kommt und geht seitdem, wie Nächte und Tage. Nachts träume ich. Zuletzt von Gottlieb.“ (Ü: Klaus Gronau, Theater Erfurt; DEA: 1996, *Festival Perspectives*, Saarbrücken, Regie Harald Krewer).

Patrick Kermann, Jahrgang 1959, wurde vor einigen Jahren von Noëlle Renaude entdeckt, die 1994 sein Stück „De quelque chose vu la nuit“ am *Théâtre Ouvert*, Paris, in Form einer Lesung als Patin präsentierte. 1998 folgte die Inszenierung des Stückes an der *Chartreuse* von Avignon, wo auch sein neuestes Stück zur Uraufführung kam („La mastication des morts“), eine Textcollage verschiedenster Lebenswege, ein Oratorium, wie er es nennt, in dem in Särgen liegende Tote ihr letztes Stündchen noch einmal Revue passieren lassen.

Wenn Patrick Kermanns Werdegang über das *Théâtre Ouvert* und die *Chartreuse* in Villeneuve-les-Avignon führte, so ist dies kein Zufall: beide Häuser widmen sich seit vielen Jahren ausschließlich der Gegenwartsdramatik. Das *Théâtre Ouvert*, in einer kleinen Passage drei Schritte vom Pariser Moulin Rouge gelegen, erteilt regelmäßig Stückaufträge an aktuelle Autoren, veröffentlicht ihre Texte in den sogenannten (und mittlerweile legendären) *Tapuscrits*, veranstaltet Schwerpunktreihen zu verschiedenen Autoren (im Frühjahr 1997 zum Beispiel zu Jean-Luc Lagarce) und hat schon immer vehement, ja fast militant, neue Autoren gefördert und entdeckt. Die Arbeit des *Théâtre Ouvert*, das von dem Ehepaar Lucien und Micheline Attoun geleitet wird, hat seit Jahrzehnten



In Frankreich Schulstoff, in Deutschland ein Geheimtipp: Philippe Minyana. Szene aus „Drames Bref 1“, Bernard-Théâtre.

Foto: Marc Enguermand

seinen Werkstattcharakter erhalten.

Die *Chartreuse*, ein einige Kilometer von Avignon entfernt gelegenes Karthäuserkloster, ist ein Ort, der regelmäßig Autoren *in residence* beherbergt, die mit einem ein- bis dreimonatigen Stipendium arbeiten. Seit sechs Jahren findet in der *Chartreuse* jeweils Ende Januar ein Arbeitstreffen zur zeitgenössischen Dramatik statt, *Les Contemporaines*. Hier werden neue Stücke, deren Inszenierung für das darauffolgende Jahr geplant ist, von den künstlerischen Teams in szenischen Lesungen vorgestellt. Ein wichtiges Forum für ein interessiertes Fachpublikum, das u.a. auch die Vermittlung eventueller zusätzlicher Koproduzenten zum Ziel hat.

In eine ähnliche Richtung arbeitet das Festival *La mousson d'été* (Sommermonsun) in Pont-à-Mousson bei Metz/ Nancy: Jedes Jahr Ende August werden eine Woche lang neue Texte in szenischen Lesungen und Inszenierungen ausprobiert und zahlreiche Diskussionsforen angeboten. Jede Ausgabe hat ein Schwerpunktthema, d.h. eine geographische Region. Die 2000er-Ausgabe (24. bis 29. August) ist den Ländern rund um die Nordsee gewidmet. Parallel dazu werden immer auch aktuelle französische Stücke bzw. Stückentwürfe vorgestellt. Das Festival wird von der freien Theaterkompanie *Boomerang* unter der Leitung von Michel Didym organisiert, der Regisseur und Schauspieler ist und seine Leidenschaft für die Gegenwartsdramatik in dieses Forum steckt.

Exkurs: Quebec

Während die französischen Gegenwartsdramatiker diverse Lebenssituationen aus der Sicht des Individuums darstellen und reflektieren, decken vor allem die franko-kanadischen Autoren den Bereich der Familienstücke ab. Zahlreiche Texte schwappen seit einigen Jahren aus Quebec nach Frankreich, angefangen mit Jean-François Caron („Aux hommes de bonne volonté“, dt. von Klaus Gronau: „Allen Menschen guten Willens“, szenische Lesung an der DT-Baracke 1999), über Normand Charette, Wajda Mouawad („Littoral“, „Journées de nocces chez les Cromagnons“), Daniel Danis („Le Chant du Dire“ bis zu Michel Marc Bouchard („Le chemin des passes dangereuses“, „Les muses orphelines“). Die Quebeckerin Carole Fréchette, die ebenfalls in Frankreich Fuß gefasst hat, reiht sich hingegen eher in die Linie der Autoren ein, deren Stücke um eine zentrale Figur konstruiert sind.

Vom Roman zum Theater

In regelmäßigen Abständen entdeckt die französische Szene auch Romanautoren für das Theater: Christine Angot („Nouvelle Vague“, „Corps plongés dans un liquide“), Olivier Cadiot („Le colonel des zouaves“), Martine NDiaye („Hilda“), Jacques Serena („Rimmel“), Emmanuel Tarley („Badier Grégoire“). Vor dem Hintergrund der eindeutig narrativ ausgerichteten Schreibtradition der französischen Gegenwartsdramatiker ist dieses Phänomen nicht weiter überraschend.

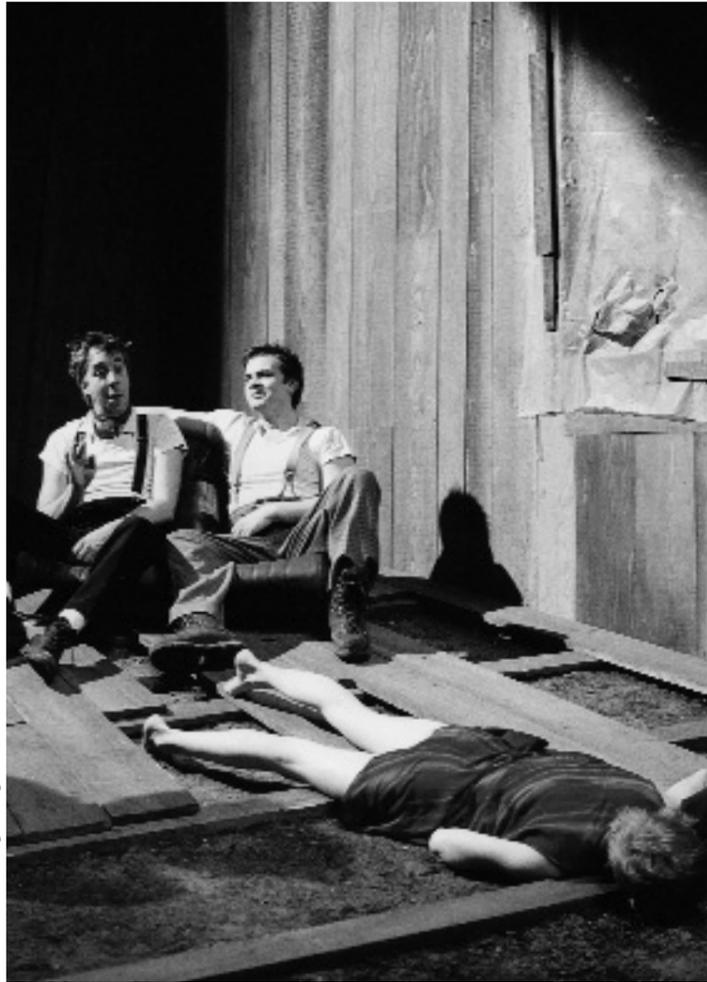


Foto: Vincent Ponter/Agence Enguerrand

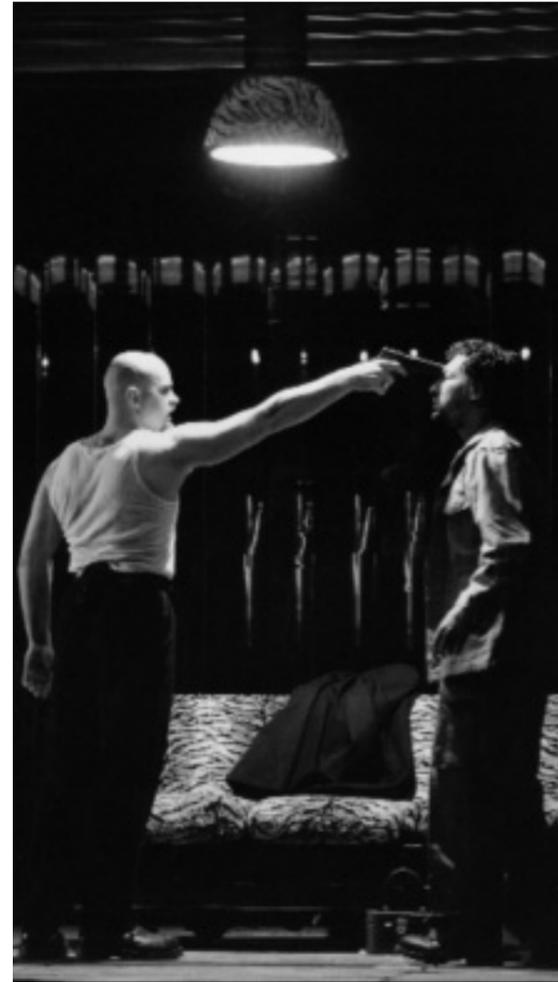


Foto: Ramon Senens/Agence Enguerrand

Zwei Inszenierungen am Théâtre de la Colline. Alain Françons Inszenierung von „Le Chant du Dire“ des Kanadiers Daniel Danis. Clovis Cornillac und Edouard Montoute in Xavier Durringers „Surfeurs“.

Dramatiker-Discovery: www.intempestifs.asso.fr

Wichtige Produktionsstätten für die Gegenwartsdramatik in Frankreich sind u.a. das *Théâtre National de la Colline* (Leitung: Alain Françon), das *Théâtre de la Cité Internationale* (Leitung: Nicole Gauthier) und das *Théâtre Gérard Philipe* in St. Denis (Leitung: Stanislas Nordey).

Das Théâtre National de la Colline hat als Staatstheater den Auftrag, Inszenierungen von Stücken des 20. Jahrhunderts zu produzieren. Nicht immer sind es französische Autoren, die an der Colline zu sehen sind. Die dramaturgische Auswahlkommission liest Stücke aus aller Welt und arbeitet dazu im Netzwerk u.a. mit der neuen Berliner Schaubühne oder dem Royal Court in London.

Das Théâtre Gérard Philipe (TGP), geleitet von dem jungen Regisseur Stanislas Nordey, bietet eine Plattform für zahlreiche freie Kompanien, die häufig neueste Texte inszenieren. Im vergangenen Jahr schlug eine Meldung hohe Wellen, nach der das junge TGP-Team innerhalb eines Jahres ein Millionendefizit erwirtschaftet hatte. Das französische Kulturministerium erarbeitete daraufhin in aller Eile einen Notrettungs- und drastischen Sparplan für das Haus, dessen Aktivitäten nun weiterlaufen können. Auch das Théâtre de la Cité Internationale hat sich (zumindest teilweise) der zeitgenössischen Dramatik

verschrieben. In Zusammenarbeit mit der Vereinigung *Théâtrales*, die ein Repertoire von neuen und neuesten Stücken aufgebaut hat und ständig erweitert, finden unter dem Titel „Passerelles“ regelmäßig Lesungen der aktuellen Entdeckungen des Théâtrales-Lesekomitees statt. Die Vereinigung hat parallel dazu eine Filterfunktion für den gleichnamigen Verlag *Editions Théâtrales*, der ausschließlich neue Stücke veröffentlicht (u.a. Durringer, Minyana, Renaude). Mit Ausnahme des Verlages *L'Arche*, der nach dem deutschen Modell von Katharina v. Bismarck und Rudolf Rach geleitet wird, haben die französischen Verleger ausschließlich eine Publikationsfunktion, die Aufführungsrechte liegen in der Regel bei den Autoren bzw. ihren Agenten.

Zahlreiche weitere Verlage in Frankreich haben sich die Verbreitung neuer Theaterstücke zur Aufgabe gemacht, so z.B. *Actes Sud-Papiers*, die Theatertexte in der Regel im Zusammenhang mit der französischen Inszenierung veröffentlichen, oder auch *Les solitaires intempestifs*, ein Verlag, dessen Gründung auf Jean-Luc Lagarce zurückgeht. Die Arbeit des Solitaires-Teams zeichnet sich insbesondere dadurch aus, daß eine ständig aktualisierte Homepage über Inszenierungen informiert, Autorenbiographien zur Verfügung stellt und viele weitere interessante Informationen bietet, die weit über die vom Verlag veröffentlichten Autoren hinausgehen. Die Homepage ist zweisprachig französisch/englisch gestaltet (www.intempestifs.asso.fr).

Mit dem gleichen Ziel erarbeitet auch die Vereinigung *Entr'actes* innerhalb der staatlichen „Theater-GEMA“ *SACD (Société des auteurs et compositeurs dramatiques)* alle sechs Monate die „Actes du théâtre“, ein ebenfalls zweisprachig französisch/englisch aufgebautes Infobuch, das Aktuelles aus der Theaterszene zusammenfasst (Schwerpunktt Themen der einzelnen Theatermagazine, Festivals mit Schwerpunkt Gegenwartsdramatik etc.) und aktuelle Inszenierungen bzw. Lesungen zeitgenössischer französischer Stücke im In- und Ausland auflistet.

Aus den erwähnten Foren tauchen dann auch regelmäßig neue Namen auf: Christine Blondel z.B., deren erstes Stück „William Pig, le cochon qui avait lu Shakespeare“, 1998 beim Festival *La mousson d'été* zum ersten Mal vorgestellt wurde, Anfang des Jahres bei den Editions Théâtrales verlegt und noch im Laufe der Spielzeit uraufgeführt wird (Regie: David Géry). Ein ausgehungertes Schwein namens William verschlingt in seiner Verzweiflung das gesamte Werk Shakespeares, entwischt seinem Züchter und verwandelt sich in ein menschliches Wesen. Ausgestattet mit intellektuellem Kern geht er/es auf die Menschheit los.

Ein weiteres Beispiel ist Fenny Mentré, die mit ihrem Stück „Lisa 1 et 2“, entstanden zwischen 1995 und 1999, für die diesjährige Plattform *Les Contemporaines* in der Chartreuse von Villeneuve-les-Avignon ausgewählt wurde. Hinter Lisa 1 und Lisa 2 verbirgt sich ein und dieselbe Seele, verteilt auf zwei Leben. Lisa 1 irt als Außerirdische durch eine mystische Symbolwelt, Lisa 2 hingegen ist ihr reales Pendant, eine Außenseiterin und Aussteigerin im Heute. Als beide Figuren aufeinandertreffen, kommt es zu einer übernatürlichen Fusion.

Fall Nr. 3: Pauline Sales, entdeckt vom Lesekomitee des Théâtre National de la Colline. Ihrem ersten Stück „Dépannage“, ließ sie gleich ein zweites folgen, „La Bosse“. Beide könnten unterschiedlicher nicht sein. „Dépannage“ spielt an einer Tankstelle, in der zwei Schwestern mit ihrem Großvater leben und deren Alltag von zwei Männern durcheinandergebracht wird, die mit einer Wagenpanne liegengeblieben sind. „La Bosse“ greift die Idee einer geschlossenen Gesellschaft in einem Militärkrankenhaus während einer Diktatur auf; in kalten, harten, extrem reduzierten Dialogen verhandelt

KONTAKTADRESSEN

Festival Mousson d'été/Compagnie Boomerang, Kontakt: Michel Didym, 82 rue Marceau, F-93100 Montreuil, Tel. 00331/48 59 20 89, Fax 00331/48 59 29 03, lamousson@aol.com, Internetseite über www.intempestifs.asso.fr, Stichwort Mousson d'été.

Théâtrales/l'association, Kontakt: Mireille Davidovici, 38 rue du Faubourg Saint-Jacques, F-75 014 Paris, Tel. 00331/53 10 39 90, Fax 00331/53 10 39 91, assothea@club-internet.fr.

Entr'actes-SACD, Kontakt: Sabine Bossan, 11 rue Ballu, F-75 009 Paris, 00331/40 23 44 14, Fax 00331/40 23 46 23, annie.christome@sacd.fr.

La Chartreuse, CNES – Centre National des Ecritures de spectacles, Kontakt: Daniel Girard, BP 30, F-30 400 Villeneuve-les-Avignon, Tel. 00334/90 15 24 24, Fax 00334/90 25 76 21, chartreuse@chartreuse.org, www.chartreuse.org.

Les Solitaires intempestifs, Kontakt: François Berreur, 14 rue de la République, F-25 000 Besançon, Tel. 00331/81 83 30 03, Fax 00331/81 83 32 15, infos@intempestifs.asso.fr, www.intempestifs.asso.fr.

das Stück Themen wie Macht, Willkür, Reproduktionskontrolle und Euthanasie.

Fall Nr. 4: Lionel Spycher, der nach seinem ersten Stück „Pit-Bull“ raketartig durchstartete (siehe Porträt und Textauszug ab Seite 32).

In der französischen Theaterszene brodeln es, pro Jahr werden etwa 1200 neue Stücke bei der SACD hinterlegt, und die verschiedenen Lesekomitees suchen fieberhaft nach der Entdeckung des Jahres. Welche Autoren in zehn Jahren zu den neuen Durringers, Lagarces, Minyanas, Novarinas oder Renaudes avanciert sein werden, lässt sich heute allerdings nur vermuten.

